

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 40

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tiere sind einfach da und warten auf nichts. Menschen warten auf Vorteile. Blumen sind einfach da und warten auf nichts. Menschen warten auf Gelegenheiten, auf Erfolg, auf Macht, auf Vergnügen.

Manchmal möchte man mit alledem nichts mehr zu tun haben, möchte allein auf einer einsamen Insel wohnen, wo es kein Warten auf irgend etwas gibt. Wo man sich Bananen und Apfelsinen in den Mund wachsen lässt, sich in die warme Sonne ans Ufer legt und — wartet. Wartet, daß bald ein Dampfer komme und einen zurückfahre in die soeben verlassene Welt des schauderhaften, ewigen Wartens.

Welt-Wochenschau.

Franc, Franken und Gulden abgewertet.

Am 28. September trat das französische Parlament zusammen, um einen Bericht entgegenzunehmen, den nur „Wissende“ erwartet hatten: den Bericht über die vollen Abwertung des französischen Francs um 30 Prozent. Als am vorangegangenen Freitag der Finanzminister Vincent Auriol dem Ministerkabinett „Vortrag hielt“ und Bericht erstattete, wie die Dinge in der Währungslage stünden, wußte Paris kaum etwas von dem, was geplant war. Die darauf bekannt gegebene Regierungsverlautbarung offenbarte allerlei Interessantes. Zunächst einmal, daß seit Bildung der Volksfrontregierung zwischen Paris, London und New York über die „Währungsangleichung“ geheim verhandelt worden sei. Woraus man schließen muß, daß das große Finanzmanöver selbst und der Grad der Franc-Entwertung im vollen Einverständnis mit den beiden andern Finanzzentren durchgeführt werde. Wahrscheinlich wurde auch mit Brüssel verhandelt. Wie weit die „Goldblockländer“, Holland und die Schweiz vor allem, auf dem Laufenden gehalten wurden, weiß man nicht, nimmt jedoch an, gerade nach dieser Seite hin sei bis in die letzten Tage dicht gehalten worden, um nicht der Spekulation Angriffspunkte zu bieten. Wer sehr wahrscheinlich nicht gefragt wurde, das sind Berlin und Rom. Es wird sich zeigen, weshalb. Die Kreise, die mit dem Fall des Franken gerechnet hatten, handeln freilich ohne exaktes Wissen, flüchteten einfach Milliarden nach London und New York und in die Schweiz, in der sichern Erwartung, später mit 30 Prozent Gewinn nach Frankreich zurückzukehren zu können.

Um die nachträglichen Spekulationsmanöver und die Panik der kleinen, „vernunftlosen Sparer“ zu verhindern, wurden die Börsen bis Dienstag geschlossen; ein Sturm auf die Banken dürfte keine so schlimmen Folgen mehr haben. Sonntags ist Ruhe, bis Montag kann man sich folglich etwas beruhigen, und am Dienstag wird alles vorbei sein. Es ist doch gut, gibt es noch Sonntage! So kalkulierte die Regierung. Nachgerade haben die Mächtigen dieser Welt Erfahrung bekommen und wissen genau, welchen Verlauf eine derartige Sache nehmen wird. Aus britischen Kommentaren läßt sich das deutlich erkennen: Das französische Fluchtkapital wird London verlassen und wieder nach Paris ziehen. (So wanderten die Millionen ja auch wieder nach Brüssel zurück). Die französischen Staats-



Das Trümmerfeld des Alcazar nach der letzten Bombardierung.

Nach heftigen Kämpfen eroberten die Nationalisten die Stadt Toledo und befreiten die Verteidiger des Alcazar.

papiere, die in den letzten Wochen stark gesunken waren, werden wieder gesucht sein und gewaltig steigen. Über die wieder angebotenen französischen Kapitalien hinaus wird wahrscheinlich auch britisches Kapital verlangt werden. Der französische Wirtschaftsraum aber ist der eigentliche Glücksfall. Von den Fabrikbesitzern bis zu den Hoteliers in Paris und an der Riviera werden alle aufatmen: Man kann wieder exportieren, nach Übersee, nach dem nahen Europa! Und die Touristen, die das teuer gewordene Land des Franc gemieden, werden wieder kommen!

Die Schweiz ist Frankreich am „Samstagnachmittag gegen 2 Uhr“ gefolgt und erwartet die gleichen Vorteile von einer Währungsangleichung. Holland folgte am Montag. Und in beiden Ländern wird man die Vorteile mit den Nachteilen, die gewisse Kreise fürchten, vergleichen. Vorteile: Preisauftrieb bis zu jener Grenze, welche die anfänglichen Exportvorteile wieder aufhebt. Nachteile: Preisauftrieb, der alle fixen Einkommen und alle Löhne entwertet und auch den Rentnern einen Teil ihres Besitzes nimmt. Preisauftrieb gleich von Anfang an für alle Importe! Sichere Übertragung dieser Importpreissteigerungen auf Teile der Binnenwirtschaft. Darum zweifellos Lohnkämpfe. Es sei denn, die Regierungen verstünden, den Preisauftrieb in jenem Rahmen zu halten, der gerade der Binnenwirtschaft nützt, die Lohnsummen nur unmerklich entwertet und den Export nicht hemmt. Die Unverlässlichkeit einer Kontrolle drängt sich in allen neuen Abwertungsländern auf. Frage, ob die Regierungen Wille und Mittel besitzen, sie durchzuführen.

Die politische Seite der französischen Abwertung bleibt ein Kapitel für sich, das man erst dann richtig bewerten kann, wenn die Deutschen und Italiener ebenfalls gehandelt haben. Hat Schacht, der deutsche Wirtschaftsdiktator, vor Wochen in Paris an den Geheimverhandlungen der angelsächsischen und französischen Finanzleute teilgenommen? Oder versuchte er nur, in diese Kreise einzudringen und zu vernehmen, was geplant sei? Und vernahm er zu seinem und zu des Reiches Schaden nichts? Die Mark führt „ohne Golddecke“ auf dem Golde, bis zur heutigen Stunde. Obwohl die verschiedenen Marksorten die verschiedensten Preise gelten und mit aller Absicht entwertet werden, um dem ausländischen Marktbetreiber die Räufe deutscher Güter zu erschweren, (welches Wunder in einer export-



Der abessinische Gesandte in Paris, Wolde Mariam, unterwirft sich in der italienischen Botschaft.

Der italienische Botschafter Cerutti empfing kürzlich den abessinischen Gesandten Wolde Mariam, der sich hier den Italienern unterwarf und feierlich die Formel des Treueides für den König von Italien und Kaiser von Abessinien sprach. Er erklärte, dass er sich aus freien Stücken dem italienischen König unterwerfe.

hungriigen Welt!) hält das Dritte Reich darauf, Bezahlungen, die auf Mark lauten, zum Goldkurs zu effektuieren, d. h. die Bezahlungen der andern! Siehe schweizerisch-deutsche Verrechnungsabkommen! Und nun sollte man deutscherseits gezwungen werden, dem Franc zu folgen? Berlin hat die Qual einer schweren Wahl vor sich. Einerseits wird der Franc zur „billigen Devise“. Das hat seine Vorteile für Käufe in Frankreich, und Schacht hat ja just in Paris angepocht, um gewisse Rohstofflieferungen für die deutsche Industrie anzubahnen. Aber anderseits wird diese billige Devise nicht nur deutsche, sondern vor allem auch polnische, rumänische und tschechische Käufer freuen, und die Möglichkeit, die deutschen Wirtschaftsvorsprünge im Donauraum wieder einzuholen, lässt die Wirkung des „billigen Franc“ in anderm Lichte erscheinen. Holländer und Schweizer werden wie die Franzosen leichter nach Deutschland liefern — und teurer, also schwerer kaufen. Der Nachteil der „überwertigen Währung“, den die bisherigen Goldblockländer so lange „um der Goldstandardvorteile willen“ ertragen, wird nun vor allem auf dem Dritten Reich lasten. Wird es damit antworten, dass es von sich aus die Mark ebenfalls angleicht? Am Dienstag hieß es Nein!

Und wird Italien folgen? Das ist die andere Frage. Und werden seine Trabanten an der Donau gezwungenemäßen mitmachen? Also eine wahre Lawine der Währungsrufsche, zwangsläufig aus politischen Erwägungen geboren? Die Vorbereitung der Locarno-Konferenz, die am 18. Oktober dank deutscher Widerstände nicht beginnen kann, geht weiter. Die Franc-Abwertung, die handelspolitische Einigung des Westens mit Amerika, gehört in die Reihe dieser Vorbereitungen, mag sie „währungstechnisch unabhängig“ sein oder nicht! Frankreich hat jenen Griff der wirtschaftlichen und politischen Ringerkunst, den vor ihm Amerika und England probiert, angewandt. Das Dritte Reich, gehemmt durch die psychologischen Nachwirkungen der furchtbaren Inflation, wird möglicherweise den Schritt nicht wagen, Italien desgleichen! Bleiben sie zurück, dann hat Blum einen erfolgreichen Hieb geführt. Dies gehört zu den politischen Erwägungen zum entwerteten Franc.

Die politische Bedeutung des großen Währungsmanövers hat freilich ein anderes Gesicht, je nachdem man die französischen oder englisch-amerikanischen Absichten betrachtet. Letzter Plan der Engländer, die mit U.S.A. einig gehen, dürfte die Niederlegung der Weltmarktschranken sein; ein von Zollhemmungen und Währungswirren befreiter Verkehr von Staat zu Staat war und bleibt in den Augen der Angelsachsen der Ausgangspunkt einer politischen Weltbefriedigung. Es wurde zu beiden Seiten des Atlantik immer und immer wieder auf diese wirtschaftliche Vorbedingung einer politischen Beruhigung hingewiesen; die Anstrengungen, Frankreich zur Währungsangleichung zu veranlassen, liegen schon weit zurück. Nun hat die Börsfrontregierung den Schritt gewagt; die drei größten Finanzzentren sind einig geworden. Frankreich hat aber erst nachgegeben, nachdem es über den wichtigsten Punkt im Klaren war: Daß nämlich Amerika und England nicht der Franc mit einer neuen Pfund- und Dollarabwertung antworten würden. Beide Gruppen haben ein Abkommen unterzeichnet, den heutigen

Währungsausgleich beizubehalten, also auf Wettrennen der Valuten nach abwärts zu verzichten. Dieses gegen seitige Versprechen, das sich New York und London schon vorher gegeben, ist in der Tat das Wichtigste in der Kette der Ereignisse. Wichtiger als die französischen und schweizerischen Abwertungsbeschlüsse. Denn es lässt den „Sterling-Dollar-Franc-Bloß“ zu einer stabilisierten Einheit zusammenwachsen, an welche sich die übrigen Staaten getrost anschließen können, eine übermächtige Einheit, Gott sei Dank, die auf den Weltmärkten dominiert und, wenn sie will, dictieren kann.

Diese tatsächliche wirtschaftliche Macht, die über Nacht entstanden, kann nun unter Umständen einen Druck auf andere, geringere Mächte, auch politischen Druck, ausüben. Wieder denkt man an die Mark! Mag Frankreich für sich zunächst an die Wiedereroberung des nahen Ostens denken, wo es mit dem deutschen Handel in neuen Wettbewerb treten kann, so denken die Engländer bestimmt daran, auch die Deutschen „ins Konzert zu bringen“, auch Schacht zu einer Anpassung zu veranlassen. Unter Bedingungen freilich! Denn die Praxis der deutschen Exportprämien, welche z. B. in Amerika deutsche Waren „unter allen Zoll-Linien hindurch“ einführte, veranlaßte in U.S.A. zu so scharfen Gegenmaßnahmen, daß man deutscherseits diese Prämienpraxis aufgeben mußte. Bevor man mit Berlin einig werden kann, muß dort bestimmt allerlei zugestanden werden. Und gerade dies hofft man, auch allerlei auf politischem Gebiet.

Die übrigen Währungen, so einmal die lettische und griechische, die spanische etc. richten sich nach dem Sterling aus. Sogar die japanische. Von Russland sind Erklärungen zu erwarten, die eine strikt eingehaltene Verhältniszahl Rubel-Pfund-Franc ankündigen. Schon, um die Mark „in die Mitte nehmen“ zu können, müssen die Russen dies tun. -an-

Spruch.

O, Menschenherz, was ist dein Glück?
Ein rätselhaft geborener
Und kaum begrüßt, verlorener,
Unwiederholter Augenblick.
Lenau.